

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kofet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur
Th. Steinhäufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäufen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben die
Annoncen-Bureau Alois Op-
pelt, Wollzeile 22, u. Haas-
enstein & Vogler; für Aus-
land: Haasenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Hotel u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer einpaltigen Ger-
montheile kostet 7 fr., das
2. Mal 6 fr., das 3. Mal
5 fr. 8. B. erd. der Stem-
pelgebühr 4 30 fr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhäufen.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchbändler; in Szaf-Neuen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Nasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchbändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn C. Schuell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 173. Hermannstadt, Mittwoch am 22. Juli 1868

Telegramm

der
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

West, 21. Juli. Josef Beyh überreicht in der Deputirten-tafel eine Fogaarascher Petition um Erhebung von Fogaarasch zur königlichen Freistadt.

Madarasch überreicht im Namen seiner Genossen ein Separat-votum zum Entwurfe des Wehrgesetzes.

Marcellarin, die Rede des Justizministers beantwortend, gesteht einlenkend zu, der Justizminister habe gewissermaßen recht.

Mathäus Vapp ersucht, daß die Untersuchung wider die Siebenbürger Romanen aus Anlaß des Blasendorfer Pronuncia-mentos sistirt werden möge.

Amtliches.

Albert Schaefer ist zum Rechnungsoffizial dritter Klasse bei der Hermannstädter Finanzdirektion ernannt worden.

Vom k. ungarischen Finanzministerium wurden ernannt: zu Steuer-amtsbeamten: Stephan Kerekes, Joseph Petroty, Nikolaus Marimovich, Joltan Harmos, Franz Blossel, Franz Kriegsau, Theodor Straub und Franz Lamrich; zu Steueramts-Hilfsbeamten: Peter Lanyi, Arthur Fromhold, Stephan Pozsonics und Ferdinand Gröpi.

(Namenveränderungen.) Franz Sperling aus Erlau und dessen Bruder Eduard aus Bator in „Bistritz“; der k. ungarische Finanzwachskommissär, Nikolaus Steinfelder in „Köhalmi.“

Politische Uebersicht.

Wien, 18. Juli. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute das Geheiß über die politische Eintheilung. Dasselbe enthält die Schemata für die Eintheilung sämtlicher Länder diesseits der Leitha, mit Ausnahme Galiziens.

Die Triester Statthalterfrage ruht noch. Es heißt, daß die Publikation des Geheißes über die politische Eintheilung mit der Statthalterfrage in Zusammenhang stehe und daß außer Vach noch zwei Statthalter den blauen Bege erhalten werden. Wer an Vach's Stelle nach Triest kommt, sei noch nicht bekannt, da die Entschliebung des Kaisers noch aussteht. In Vorschlag wurden gebracht Freiherr v. Willersdorff und Freiherr v. Kellersperg. Auch drei Ministerialräthen im Ministerium des Innern, welche sich mit der neuen Ordnung der Dinge (in Folge der Allokation?) nicht befremden wollen, steht das Schicksal der Personifikation bevor. Eine Gewähr für diese Eintheilung, welche übrigens unter offiziöser Etiquette in Umlauf gesetzt wurden, vermögen wir nicht zu übernehmen.

Der „Politik“ wird aus Wien, 16. d., geschrieben: „Am gestrigen Ministerrathe sind die Erzesse in Triest zur Sprache gekommen, und ich bin es der Wahrheit schuldig, zu erklären, daß sich Stimmen gefunden haben, welche darauf hinwiesen, daß das slavische Element des Küstenlan-

des vollkommen geeignet sei, den Italiensim das Gleichgewicht zu halten, und daß es in der Hand der Regierung liege, in dieser Beziehung frühere Fehler wieder gut zu machen. Unter Anderem berief man sich auch auf ein Memoire, welches der Gouverneur von Dalmatien, FML Philippovich, schon vor einiger Zeit über die Situation in dem Küstenlande und die Agitationen der italienischen Aktionspartei der Regierung überreicht hat.“

In Frankfurt a. M. wurden in der Nacht vom 15. auf den 16. d. mehrfach Plakate an den Straßenecken aufgefunden, welche auf die Einverleibung der vier neuen Provinzen in Preußen Bezug hatten. Doch dies war der geringste Theil derjenigen Flugblätter, welche von unsichtbaren Händen in die Wirthschaften, Briefkästen, Hausfluren u. geworfen und am Morgen aufgefunden wurden.

Es macht in Paris viel von sich reden, daß kürzlich nicht nur der Kommandant des Tuilerienschlusses, General Rollin, in den Ruhestand versetzt, sondern auch das ganze militärische Personal des Palais verändert worden ist. Der Grund der Maßregel soll darin zu suchen sein, daß das Schloß während der Abwesenheit der kaiserlichen Familie der Schauplatz anstößiger Szenen gewesen wäre; Andere munkeln auch von einem Komplot, einem Projekt, den kaiserlichen Prinzen zu entführen, und was des wunderlichen Geredes mehr ist. Auch in der Kammer ist das mysteriöse Ereigniß während der letzten Tage viel besprochen worden.

Herr Nauroy, der Verfasser der Petition gegen den Eid auf die Konstitution, der dann an den Senat und an den Staatsrath den Auf-trag richtete, die Herren Delangle und Niche gerichtlich belangen zu dürfe, hat nun beim Staatsrath denselben Antrag gegen den General-Post-direktor Herrn Bandal eingebracht, weil ein Brief, den er, Nauroy, an Viktor Hugo gerichtet, zwei Monate unterwegs gewesen wäre.

General Ludwig Mieroslawski veröffentlicht im „Pays“ folgen-des Schreiben: „Herr Redakteur! Man theilt mir eine der letzten Num-mern Ihres Blattes mit, in welcher sich die Uebersetzung eines polnischen, ohne Angabe des Druckers außerhalb Frankreich gedruckten und von zwei Pflanznamen gezeichneten Schriftstückes findet. Nach diesem fälschlich von Nancy datirten Schriftstück soll ich an irgendwelchen auführerischen Anschlüssen „zu Gunsten Preußens“ in Prag in Gesellschaft von Personen theilnehmen, zu denen ich gar keine Beziehungen habe. Schon das Un-sinnige einer solchen Erfindung verräth ihren unlauteeren Ursprung. Ich bitte Sie, Herr Redakteur, diese Berichtigung in die nächste Nummer Ihres Blattes einzurücken.“

Es scheint nachgerade, daß General Lamarmora seine Inter-pellation fallen lassen wird; sowohl die Männer der Revolution, als auch seine persönlichen Freunde rathen ihm dringend, die Sache nicht weiter zu betreiben. Der „Constitutionnel“ kommt heute auch auf diese Angelegen-heit zu sprechen und findet es auffallend, daß der General, welcher sich durch einige Angaben in einem unter den Auspicien des preussischen Ge-neralstabes veröffentlichten Werke über die militärischen Ereignisse des Jahres 1866 in seiner Ehre gekränkt glaubt, deshalb die italienische Re-gierung interpelliren will, anstatt sich an den preussischen Generalstab zu wenden. Die italienische Regierung sei dieser Publikation doch sicher ganz fremd. Es sehe nun zu hoffen, daß die Linke in Florenz sich nicht dieses Zwischenfalles bedienen werde, um eine zweite Auflage vom Prozeß Ber-sano zu geben.

Das offiziöse Organ der belgischen Regierung, „Echo du Par-lament“, demontirt mit Entschiedenheit die Nachricht von dem bevorstehen-den Abschluß eines Handelsbündnisses zwischen Frankreich, Belgien und Holland. Die „Ind. belge“ zeigt sich durch dieses Dementi eben-falls vollkommen zufrieden gestellt und steht nicht an, alle diesbezüglichen Nachrichten für reine Erfindung anzusehen. So ganz aus der Luft ge-griffen war die Nachricht wohl doch nicht. Man sucht jetzt offenbar Eng-land zu beruhigen.

In England fanden in den letzten Tagen zahlreiche Demon-strationen der Drangier-Partei statt und selbst in Irland brachten die Dra-nier bei ihren Meetings beträchtliche Menschenmassen zusammen. Der Londoner „Express“ meldet, daß Drangier-Meetings zu Lurgan, Cardif-fergus, Newtown, Ulster und anderen Orten stattfanden. Bei Lurgan haben sich bei 35,000 Menschen versammelt, und auch zu Roscoe und Dublin wurden stark besuchte Meetings veranstaltet. Die Irländer haben sich diesmal ausnahmsweise als ruhige Bürger gezeigt und sich im Allge-meinen nicht excessiv benommen. Nur in Monaghan und Neaby ent-fanden Keilereien.

Die Besorgniß der Engländer, daß sich Egypten den Tod des Königs Theodor von Abyssinien zunutze machen und, da dieser mäch-tige Gegner beseitigt ist, suchen werde, am oberen Nil festen Fuß zu fassen, war nicht unbegründet. Die ägyptische Regierung hat an den berühmten Afrika-Reisenden Sir Samuel Baker das Anerbieten gestellt, die Organi-sation und Führung einer Expedition zu übernehmen, welche Handelsver-bindungen zwischen den Seen in der Nähe des oberen Nils und Unter-Egyptens eröffnen soll. Eine Linie von Forts am oberen Nil entlang, soll dann die Grundlage zur Kolonisierung des Landes bilden.

Die offiziöse „Russische Correspondenz“ bespricht in ihrer neuen Nummer die Reise des Prinzen Napoleon und sagt: „Ueber die Reise des Prinzen Napoleon in Oesterreich und der Türkei haben sich verschie-dene Ansichten geltend gemacht. Da keine derselben bis jetzt weder bestä-tigt noch widerlegt ist, so bleibt das Feld der Hypothese weit geöffnet, und das Publikum kann nach seinem Belieben annehmen, daß diese Reise eine Mission oder nur dem Vergnügen bestimmt war. Indessen unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wenn man sich die radicalen Veränderungen in ganz Deutschland und den nicht weniger vollständigen Umschwung der Ideen des Prinzen Napoleon hinsichtlich Oesterreichs vergegenwärtigt, darf man sich nicht wundern über den herzlichen Empfang des Prinzen in dem Kaiserreiche und in dessen Hauptstadt. Der liberale Geist, den die Re-gierung des Kaisers Franz Joseph unbestreitbar in mehreren Fragen — wenn auch leider nicht in allen — an den Tag legt, hat das Nachden-ken des Prinzen über die Wechselfälle der Dinge dieser Welt aufregen müssen und ihn die zu vollständige Verwirklichung seiner Wünsche von 1859 bedauern lassen. Aber hoffentlich wird der nach dem Erfolge immer leichtere Gedemuth des Vetter des Kaisers Napoleon nicht über die wahren Interessen Frankreichs verbleiben. Die Mißfälle von 1859 und 1866 sind keineswegs gutgemacht, aber sie haben die Bestrebungen der Regierung nach einer anderen Seite gerichtet. Heute blickt Oesterreich weniger nach dem Norden als nach dem Orient; es erwartet den Augen-blick, wo es sich schadlos halten kann und Gebiets-Entschädigung findet. Bis auf die industriellen Fragen hat Alles dieselbe Richtung genommen. Die Prospire des Baron Hahn ist ein Symptom, es handelt sich um nichts weniger als darum, den ganzen Transitverkehr zwischen Europa und Asien Oesterreich zuzuwenden und aus Wien den großen Knotenpunkt zu machen, wo nothwendig alle Eisenbahnen Europas zusammenzutreffen wer-den. Die Sprache der der deutschen Einheit günstigen Blätter ist so be-schaffen, daß ein so scharfsinniger Prinz wie Prinz Napoleon wohl zum Nachdenken angeregt werden dürfte. Sie stimmen darin überein, den Orient als ein leichte Beute darzustellen. Selbstverständlich werden die Deutschen nichts dagegen einzuwenden haben, wenn Oesterreich für sie ar-beitet und es übernimmt, Handelsmärkte zu eröffnen, die für ganz Deutsch-land vorteilhaft sind, aber ihr politischer Sinn leitet sie dabei nicht we-niger als ihr commercieller; denn Oesterreich, im Orient beschäftigt bietet Deutschland die Freiheit, seine Einheit zu vervollständigen. Liegt aber diese Einheit im Interesse Frankreichs und werden die daraus für dasselbe her-vorgehenden Uebelstände wohl durch das innigste Bündniß mit einer für die Angelegenheiten von Central-Europa zukünftig gleichgiltigen Macht ent-

Feuilleton.

Die Temperatur in Vorkéf.

Für die Kenntniß des Landes und mittelbar für die Wissenschaft kann in gar manchen Fällen auch der Gesprießliches thun und Material herbeischaffen, welcher dazu nicht eigentlich umfassende Anstalten macht, nicht viele Zeit verwendet.

So z. B. einer und der andere Besucher von Vorkéf. Es ist näm-lich recht wünschenswerth zu erfahren, wie sich daselbst — auch in mehre-ren Jahren — die Wärme der Luft stellt, wenn darüber Beobachtungen gemacht werden, sei es vorerst auch nur im Sommer. Wir bitten daher diejenigen, welche heuer diesen Badeort besuchen, sie mögen unter ein-ander Abrede treffen, daß der Besitzer eines Thermometers dort während seines Aufenthaltes derartige Beobachtungen macht oder, was noch wün-schenswerther wäre, daß dieselben auch, nachdem der erste Beobachter ab-gezogen, noch einige Wochen von einem zweiten fortgeführt werden.

Die Sache ist an sich nicht schwer, mindestens das nicht, was wir hier als Wunsch auszusprechen so frei sind. Es kommt nur darauf an, ein leibliches Thermometer 6 bis 10 oder 12 Fuß über der Erde, 1 Fuß vor einer Hauswand und so, daß es weder von der zurückgeworfenen Wand eines nahen Gebäudes getroffen werden kann, noch vor der strei-fenden Luft fonderlich abgesperrt ist (was Alles leicht zu machen), aufzu-hängen und daran die Wärme der Luft täglich dreis, nach Umständen auch nur zweimal etwas aufmerksam zu beobachten und aufzuzeichnen. Immer aber in großem Schatten des Gebäudes oder auch eines Berges. Stun-den: 5 Uhr Früh, 2 und 9 Uhr Nachmittags, oder 6 Uhr Früh, 2 und 10 Uhr Nachmittags, oder 8 Uhr Früh und 8 Uhr Nachmittags, oder 9 Uhr Früh und 9 Uhr Nachmittags. Doch ist wünschenswerth, während der ganzen Zeit bei denselben Stunden zu bleiben und möglichst wenige

Lücken zu lassen (ein Nachbar hilft bei zeitweiliger Abwesenheit wohl aus) Aufzeichnung so: 3/10, oder 8/10 (Grade) R. oder was das-selbe ist 33 und 89° (über 0, was stets anzugeben). Ablesen rasch und wagemuth, und ohne daß z. B. eine Kerzenflamme oder die Hand das Quecksilber in störender Weise erwärmt. Alles nach Monaten, Tagen und Stunden genau einzutragen (keine Lücken nach Willkür zu ergänzen!). Sehr leicht wäre es dazu noch zu fügen: ob der . . . Tag ganz oder fast ganz heiter, oder . . . trüb war, wenigen oder vielen Regen, oder auch . . . Gewitter brachte, ziemlich oder stark windig war (in letzterem Fall ist auch die Richtung anzugeben, aus welcher der Wind kam: z. B. W, SW, S. u. j. w.), ob er vielleicht gar Reif hatte, und ähnliches Bedeutende. Außerdem ist etwa der Tag anzugeben, an welchem bei Nitro (an besseren Stellen) der Schnitt des Roggens beginnt, wozu wohl auch der Anfang der Saat desselben im vorigen Jahr mit anzugeben.

Alle diese Aufzeichnungen mögen dann einem Beobachter in Her-mannstadt, Mählbach, Bistritz u. j. w. übergeben (Das Original ist sorg-fältig aufzubewahren, oder auch in eine öffentliche Sammlung zu geben mit Beifügung der Größe, um welche ein Fachkenner das gebrauchte Ther-mometer wahrscheinlich als unrichtig erkannte), auch demselben Gelegenheit geboten werden, das gebrauchte Thermometer zu prüfen. Auch ist der-selbe aufzufordern, die Beobachtungen in möglichst umständlicher Weise zu veröffentlichen, damit sie recht fruchtbar werden.

Natürlich wäre es nur zweckmäßig, ja in hohem Maß zu wünschen, daß die Beobachtungen auch in späteren Jahren fortgesetzt werden mögen. Wir sprechen daher noch den Wunsch aus, der geneigte Anfänger derselben solle auch dafür nach Kräften thätig sein. Zunächst wäre es schon ein Gewinn, wenn sie in einigen Sommermonaten stattfänden. Aber es ist vielleicht auch nicht unmöglich, daß Jemand zu gewinnen ist, der sie (in obgenannter Weise) und versehen mit einem leiblichen und nicht sehr kurzen Thermometer) etwa ein Jahr hindurch aufstellt oder auch — zwei. Wir bitten, er möge auch in dieser Richtung seine Thätigkeit aufbieten (und zwar natürlich auch bei Menschen — nicht bei thierischer Zunge).

Ein unverlangtes, wie unmaßgebliches Reserat über die immer näher rückende Hundesteuer-Angelage.

Viele unserer jetzt lebenden Hundstiere sind weit klüger und besser als ihre Vorfahren, und das macht nicht nur die bessere Erziehung durch den Menschen, sondern auch durch die schon etwas gehobenen Eltern dieser Thiere, durch das vielleicht schon angeborene ererbte größere Gehirn berel-ben. Die Engländer, bei ihrer leidenschaftlichen Hundliebhaberei, erkennen ganz praktisch sogleich an der Höhe des Schädels die Intelligenz und Ge-lehrigkeit ihrer Hunde und wenden dann eine Sorgfalt auf die Züchtung und Dressur derselben zu genau bestimmten Zwecken, wie kein anderes Volk der Welt. Nur bei dem Menschen wölbt sich das Gehirn, der Dom des Gedankens, der Palaß der Seele, vom Scheitel ab zur Kugel. Es ist gewiß, daß die noch wenigen aber höchst merkwürdigen Hunde der neuesten Zeit darthun, daß das Gehirn und Gehirz des Menschen aus der vorhi-storischen Zeit, dem der höheren Thiere nahe war, und daß es nur in Folge der Aufnahme von neuen und immer neuen Ideen in einem un-messbaren Zeitraum von vielleicht Millionen Jahren die jetzige Form er-hielt. Es ist schwer, Gedanken, die fortzeugend immer höhere Genüsse bieten, zu entsagen, aber der Mensch denkt und der Raum des Feuilletons, der ihm gegönnt ist, lenkt.

Ich komme zum meritorischen Theil meines Aufsatzes. Wenn man die Hundliebhaberei in Betracht zieht, wie sie oft lästig wird, wie zur Nachtzeit ausgesperrte, auch herrenlos herumirrende Hunde, Geknechte, Kranke fressen, wie der öffentlichen Zucht und Ordnung durch lästige Hundinnen Hohn gesprochen wird, wie Kinder verlegt, öffentliche Plätze, reinliche Anzüge befleudet, die Besucher öffentlicher Orte belästigt werden. Wenn man in Betracht zieht, daß Hunde von Leuten gehalten werden, denen es am Nothwendigsten gebührt und bei denen an eine Wartung, Pflege und Beaufsichtigung der Thiere gar nicht gedacht werden kann

Schädigt? Die Völker, welche sich nicht entgegenstellen können sind zu schwach, aber den übergreifenden Plänen Deutschlands Widerstand zu leisten vermögen allein die Slaven Oesterreichs, und zwar für den Augenblick die Tschechen in Böhmen. Wie ist es möglich, daß der Prinz bei seinem Besuche in Prag, der nur eine Episode seiner Reise war, für die tschechischen Patrioten nur strenge Worte fand? Ist etwa ihre Unterdrückung durch die sie umgebenden Deutschen ein gutes Beispiel für andere nichtdeutsche, demselben Loos angelegte Völker? Diese zur Hälfte schon vollbrachte Unterdrückung, schafft sie nicht einen gefährlichen Präcedenzfall für die Zukunft? Siehe zu fürchten, daß der Prinz Napoleon, indem er in Wien die über die Tschechen und andere Abtheilen Oesterreichs fertigen Ansichten annahm, sich nicht für sich und sein Land stark verreckete.

Aus Konstantinopel bekräftigt man der „Ind. Belg.“, daß zwischen Mustapha Pasa, dem Enfant terrible der jungtürkischen Opposition, und der hohen Pforte eine vollkommene Ausöhnung angebahnt und auch zu Wege gebracht wurde. Die Ausöhnung soll ein Werk des Vizekönigs von Egypten sein. Der türkischen Regierung seien nämlich in den letzten Tagen Papiere in die Hände, die Mustapha Pasa so schwer garantiren, daß ohne Zugewöhnung des Vizekönigs an eine Ausöhnung nicht zu denken gewesen wäre. Die Ausöhnung wird wohl den Reformen in der Türkei zu Statten kommen.

Die amerikanischen Blätter veröffentlichen Mittheilungen aus der mexikanischen Hafenstadt Mazatlan, welche wir hier zum Verständniß eines weiter unten folgenden betreffenden Telegrammes reproduziren. Darnach hatten am 20. Juni die mexikanischen Behörden sich der Perion des englischen Kapitäns Bridge und des Zahnmeisters der im Hafen liegenden englischen Fregatte „Glancieles“ bemächtigt und dieselben in Verhöl genommen. Die Anschuldigung lautete auf Schmuggel mit Silber. Dann wurden die Verhölten wieder in Freiheit gesetzt. Kapitan Bridge verlangte vom Gouverneur Corona Abbitte und drohte, als diese verweigert wurde, mit einem Bombardement der Stadt. Nur durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls wurde dieser bedrohliche Schritt verhindert. Kapitan Bridge hatte sich an den Admiral des zu Victoria stationirten englischen Geschwaders um Instruktionen gewendet und einmündeten den Hafen von Mazatlan blockirt.

Aus dem Reichstage.

Peft, 18. Juli. (Unterhausung.) Der Vorsitzende, Vizepräsident B. Somfich, eröffnete die Sitzung um 1/4 11 Uhr. Als Schriftführer fungirten: Bujanovic, Osengery, Horvath und Mikalovi. Nach Authentification des Protokolls meldet der Präsident mehrere unwesentliche Einläufe an.

Der Abgeordnete Gabriel Lonyay erhält einen sechs wöchentlichen Urlaub. Joseph Jusch zeigt seitens der Petitionskommission an, daß dieselbe die ihr zur Verichterstattung außer der Reihe übergebenen Petitionen, namentlich über die zwei Neufänger und über die bezüglich des Mädchenhandels nach Konstantinopel, von Esity überreichte Eingabe schon eilebigt habe. Gleichzeitig zeigt Redner an, daß auch die Madarapischen Petitionen erledigt sind.

Präsident setzt die drei präferirten behandelten Eingaben für Dienstag auf die Tagesordnung.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen. §. 97 des Gesetzesentwurfes, über Einhebung und Sicherstellung der Steuern von den Finanzgerichtsbarkeiten handelnd, wird ohne Bemerkung angenommen. Ebenso §. 98. §. 99, der von den Finanzgerichten erster Instanz handelnd, wird nach längerer Diskussion mit einer von Somogyi empfohlenen Modifikation angenommen, wozu auch die beiden Beisitzer dieses Gerichtes nicht vom Finanzminister, sondern vom Justizminister ernannt werden sollen.

§. 100 wird mit einer unwesentlichen Modifikation Liza's angenommen.

§. 101 wird in der vom Finanzminister empfohlenen Fassung angenommen.

§. 102, über den Wirkungsbereich der Appellationsgerichte, wird in der vom Finanzminister amendirten Fassung, ebenso §. 103 angenommen.

§. 104 und 105 werden ohne Diskussion angenommen.

§. 106 und 107 werden mit einander vereinigt.

§. 107 (früher 108) wird mit einer unwesentlichen Modifikation angenommen.

§. 108 Bestimmungen enthaltend über die Verwendungen der Strafgeelder, wird auf Antrag Szaplonczy's eliminiert.

§. 109 lautet: „Die Finanz- und Justizminister werden bevollmächtigt, die Vorgangsinstruktionen der Gefällsgerichte bis zum 31. Dezember 1869 auch bei den Finanzgerichten in Kraft zu erhalten, jedoch haben sie mittlerweile einen Gesetzesentwurf zur definitiven Regelung des Gerichtsverfahrens vorzulegen.“

§. 110. „Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden der Finanz-, der Justizminister und der Minister des Innern beauftragt.“

Liza stellt das Amendement, es solle in Art. 1 anstatt 1869 1868 heißen. Wird abgelehnt.

Man beantragt Nyary die Einföhrung eines neuen Paragraphes des Inbaldes, daß diese Finanzgerichtsbarkeiten nur bis Ende 1870 beibehalten werden sollen. — Finanzminister v. Lonyay erklärt dies für über-

flüssig. Noch sprechen für den Antrag Liza und Nyary, derselbe wird jedesmal abgelehnt.

§. 110 lautet: „Mit der Durchführung dieses Gesetzes wird der Finanz-, Justiz- und Minister des Innern beauftragt.“ Wird angenommen. Hiemit war die Spezialdebatte über den Gesetzesentwurf beendet, und dessen dritte Lesung für Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Nach wurden die unteren Kammern bereits bekannten, vom Finanzminister dem Gebührensätze nachträglich beigefügten §§. 7, 8 und 9 en bloc angenommen.

Schluß der Sitzung um 1/4 11 Uhr. Nächste Sitzung Montag, den 20. d., um 10 Uhr.

Ueber die Verathungen des Wehrgesetzes

veröffentlicht der „Ang. Klob“ einen Artikel, welchem wir Folgendes entnehmen:

Die Kommission ist mit allem Ernst und der größten Gewissenhaftigkeit an die Verathung der drei Entwürfe, welche das Wehrgesetz in sich schließt, gegangen. Eine Aenderung erlitt gleich die Ausschritt, welche in der neuen Fassung lautet: „Gesetzesvorschlag über die Wehrkraft und Heeresergänzung.“ Der §. 5, welcher die Dienstdauer und die Dienstpflicht im Landsturm regelt, wurde im Sinne des prinzipiell ganz umgeänderten Entwurfes über den Landsturm, welcher letzterer aus freiwilligen gebildet werden soll, vollständig verändert. Einer eingehenden und lebhaften Debatte wurde §. 5 unterzogen, der von der Erstarrterse und der eventuellen Umberufung des ersten Jahrganges derselben durch den gemeinamen Kriegsminister handelt. Das Resultat der Debatte war, daß sich die Majorität von der Nothwendigkeit einer Erstarrterse, die in Kriegzeiten dazu bestimmt ist, die im Heere stehenden Väter zu bilden, überzeigte.

Eine gleichfalls längere und lebhaftere Diskussion rief der §. 11 hervor, welcher die Kriegsmärkte des Heeres auf 800,000 Mann fixirt. Da die Einkünfte der Nachbarstaaten auf eine gleiche Höhe festgesetzt ist, so erachtete man eine Verminderung derselben umsonst rüthlich, als sie nur mit einer gründlichen Umgestaltung unserer Wehrkraft durchzuführen wäre, die gegenwärtig nicht rüthlich erscheint.

Bei Verathung des §. 12, der von der Feststellung der Stärke der Landwehr auf 200,000 Mann handelt, fand man, daß eine Präzisierung der Stärke sich weder mit dem Principe der allgemeinen Wehrpflicht, noch mit den natürlichen Schwankungen vertrüge, die sich bezüglich der Stärke der Landwehr aus dem Zu- und Abflusse des Materials ergeben. Es wurde festgesetzt: „Die Gesamtstärke der Landwehr ergibt sich aus der Zahl der Landwehrpflichtigen.“ Im §. 13, der sich von der Einhebung der Heeresheile handelt, wurde die Beschränkung des freiwilligen Eintrittes in die Landwehr bis zum 36. Jahre gestrichen, und statt dessen bestimmt, daß das Recht zum freiwilligen Eintritt Allen zustehe, die zum Dienste noch tauglich sind.“ §. 16 handelt von dem Eintritte von Ausländern in das stehende Heer und die Landwehr. Dieser Eintritt ist nur gestattet, wenn die Ausländer die Erlaubniß ihrer Regierung beibringen. Letzere Beschränkung soll aber auf die Freiwilligen der Landwehr nicht ausgedehnt werden. Die im §. 31 auf die Monate August und Oktober festgesetzte Rekrutierung wurde auf Mitte Januar und März, die Zeit des Dienstaustrittes auf den 16. October desselben Jahres festgesetzt. §. 40 handelt von der Entlassung vor Erfüllung der vollständigen Dienstpflicht. Die Entlassenen sollten nur der Reserve überwiesen werden; die Kommission fordert auch die eventuelle Ueberziehung zur Landwehr.

Im §. 6 (Bildung und Benennung der Landwehrkörper) wurde anstatt „In den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern“ — „In ungarischen Staatsterritorium mit Ausschluß Kroatiens“ — gesetzt und zwischen der ersten und zweiten Alinea beigefügt: „Die Eritens Kroatiens im Verhältnis zu dieser Stärke zu übernehmende Verpflichtung wird im konstitutionellen Wege festgesetzt werden.“

Dem §. 9 (Landwehrkräfte und ihre Bestimmung) wurde hinzugefügt: „Die Stärke der Kavallerieabtheilungen und ihre Organisation wird mit Gutbeifung Sr. Majestät der Landesverteidigungsminister feststellen.“ Im §. 13, welcher von der Ausbildung der Landwehrrekruten handelt, blieb die Berufung auf §. 11, der die Ausbildung bei den Stammabteilungen, respective Eskadrons vorschreibt, aus, und wurde statt dessen gesetzt: „nach einer acht Wochen nicht übersteigenden Abrihtung“ werden die Mannschaften auf Urlaub entlassen.

Im §. 16, Alinea c, wo es heißt, daß die Formirung und Ergänzung der Offizierskorps „aus gewissen Honvedoffizieren“ geschehen solle, wurde gesagt: „aus gewissen verwendbaren Honvedoffizieren.“

Dem §. 22, erste Alinea welche die bürgerlichen Verhältnisse der Landwehrpflichtigen festsetzt, wurde zugesetzt, daß die Landwehrmänner unter den bürgerlichen Gerichtsbarkeiten stehen.

In Betreff des dritten Entwurfes, der sich auf die Organisation des Landsturmes bezieht, entschied sich die Kommission mit Stimmen-einigkeit dahin, daß ein Landsturm nur dann einen Werth haben kann, wenn er aus Freiwilligen gebildet wird. Es wurde demnach der §. 1 dahin umgeändert, daß an Stelle der Verpflichtung zum Dienste die Freiwilligkeit stipulirt wurde, und im §. 2 wurde statt von einer „Anor-

alle möglichen Lebensverhältnissen zu folgen vermag. Deshalb befreundet sich der Mensch so außerordentlich mit dem Hunde, und es ist schwierig, diesen Empfindungen durch gewisse Sätze entgegen zu treten.“ Dessen ungeachtet sind wir geneigt, den weit höheren philanthropischen Zweck zu verfolgen, durch Verminderung der Hunde die Fälle der so gefährlichen Wuthkrankheit möglichst hintanzuhalten. Der Hund ist nicht nur der Träger der Tollwuth, er ist auch in anderer Rücksicht gefährlich, in ihm entwickelt sich der Same des bei Menschen, Kindern und Schweinen die so gefährliche Krankheit des Bandwurm, und wo der Hund in Familien so eingeweiht ist, daß er Tisch und Bett theilt, da ist die Gefahr, die für das ganze Leben höchst bittere Folgen haben kann, leicht möglich.

Wenn man die leidenschaftliche Hundeliebhaberei und systematische Hundekultur der Engländer erwägt, so kann man sich vorstellen, welches Riesenhier dieser Vierfüßler die britische Hauptstadt beherbergt und wie viele von diesem Kontingente Tag für Tag ihren Ernährern freiwillig oder ungewollt abhanden kommen mögen. Zur wirren Chaos des Londoner Häuserdenges läßt auch die seine Handenase hie und da im Stich und mancher arme Köter muß elendiglich verkommen, wenn ihm nicht vorher eine mildeidige Seele zu Wasserfließt gerhakt. Schließlich nahm der Thierschutzverein die Sache in die Hände und schuf sie zu einer förmlichen Stiftung um, deren Wirksamkeit man am Besten aus den Statuten derselben ersieht kann, deren einige ich hier bemerken möchte will. Jeder in die Anstalt gebrachte Hund wird dem sich legitimirenden Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten für Fütterung und Pflege zurückgegeben. Zweitens jeder Hund, den sein Herr innerhalb 14 Tagen nicht reklamirt wird, zur Deckung des erwachsenen Aufwandes verkauft oder — sonst verwerthet. Drittens: Man hat zugleich Vorkehrungen getroffen, daß Damen und Herren während etwaiger Abwesenheit vom Hause ihre Hunde in dem Asyl unterbringen können u. s. w. Dieses Asyl ist ein geräumiger Hof,

ung des Landsturms durch Sr. Majestät von einem von Seiner Majestät zu erlassenden Antrufe gesprochen. Alle anderen Bestimmungen des Entwurfes wurden gestrichen.

Ungarn.

Kronstadt, 20. Juli. Die schönen Entschaffungen, die wir bis jetzt hatten, sind theilweise verüthert und andererseits in Frage gestellt. Durch das fortwährende Regenwetter sind in unerer großen Gegend einige tausend Klafter Holz verkauft. Gestern Nachmittag hat ein heftiges Hagelwetter die Felder von Tarrag bis zum Hofzusalter Weg auf der Zaijoner Straße total verüthert und die ganze Fruchtung in Trümmern geschlagen. Die Felder sehen wahrhaft erbarmungsvoll aus. Auch auf Breundorfer Hattergebiet hat in der abgelaufenen Woche der Hagel geschlagen. Noch immer will der Himmel sich nicht aufheitern. Die Boden-sägen, welche sich so schön angefaßen, wird durch die heftigen, jeden Tag sich wiederholende Regengüsse stark beeinträchtigt.

Peft, 16. Juli. Gegenüber den Klagen, daß eine Menge fremder Finanzbeamten angestellt seien, theilt „Naplo“ folgende statistischen Daten mit:

Finanzminister hat bei seinem Amtsantritte gegen 2000 Finanzbeamte vorgeschrieben. Diese 2000 Beamten konnten natürlich nicht sofort pensionirt werden und wurden daher nur etwa 600 pensionirt, andere 200 gelang es, in Geseitigkeiten unterzubringen. Von den im Amte Verbliebenen sind bis jetzt nur 76 definitiv angestellt, und zwar solche Beamte, die der ungarischen Sprache vollkommen mächtig sind und über deren konstitutionelle Gesinnungen kein Zweifel waltet. Die anderen Beamten sind nur provisorisch in Verwendung, und zufolge des Abkommens mit dem gemeinamen Minister ist zu hoffen, daß ein großer Theil derselben in den übrigen Ländern Sr. Majestät werde Verwendung finden.

Uebrigens werden die Finanzbeamten bis Ablauf dieses Monats definitiv ernannt sein, und zwar werden nur solche definitiv ernannt, die der ungarischen Sprache vollkommen mächtig sind.

Peft, 18. Juli. Sr. Excellenz der Herr Ministerpräsident ist gestern (Freitag) Abends mit dem Abg. Kerkapoly von Wien zurückgekehrt, und in der gestern früh abgehaltenen Sitzung des Wehrgefeß-Ausschusses wurde das Resultat der gemeinschaftlichen Verathungen, sowohl mit dem österreichischen, als dem gemeinschaftlichen Ministerium, nebst den begünstigten Bestimmungen, welche unter dem a. h. Vorße Sr. Majestät im Ministeriale gefaßt wurden, zur Kenntniß des Ausschusses gebracht.

Da der Bericht hierüber nächsten Montag im Unterhause übergeben werden soll, wollen wir nicht die Alarmanachrichten speziell widerlegen, mit welchen die Wiener Blätter seit einigen Tagen schwanger gehen, sondern nur so viel bemerken, daß Sr. Majestät sowohl die stehende Armee, als die Landwehr befehligt und leitet, die Landwehr in Kriegzeiten dem vom König ernannten Feldherrn untersteht, und überhaupt der von beiden Ministerien delegirte Gegenentwurf, welcher alle wesentlichen Konzeptionen schon in sich enthielt, daher auch von der Wehrheit des Ausschusses mit zuvorkommender Bereitwilligkeit verhandelt wurde — in keinem wirklich wesentlichen Theile amendirt wurde.

Trotzdem haben die Mitglieder der Linken kein Minoritätsvotum eingereicht, werden jedoch ihre Ansichten über die Ungelegenheit eines gemeinschaftlichen Kriegsministers und über die in diesem Entwurfe durchgeführte Einheit der Armee bei der Generaldebatte zum Ausdruck bringen. Herr Moriz Perczel dürfte hierüber unumwundelter sprechen. Früher jedoch muß der Entwurf in die Sectionen kommen.

Hingegen haben die Mitglieder der Linken vom Finanzcomité in Betreff der Einkommensteuer, worüber der Gegenentwurf — wie bekannt — in Folge des Minoritätsvotums von Ghyey, Szontag, Barachy zur Ummodellung dem Finanzausschusse zugewiesen wurde, ein zweites Minoritätsvotum eingereicht, welches in der öffentlichen Sitzung dem Herrn Finanzminister viel zu thun geben dürfte, besonders wenn Deak bei seiner Meinung, welche dem Minoritätsvotum näher steht, als der Ansicht des Finanzministers, auch fernerhin beharren sollte. Der fragliche Bericht soll ebenfalls Montag verlesen und hierauf den Sectionen zugewiesen werden.

Für die Montagssitzung ist endlich auch der Beschlüßentwurf Deak's in Betreff der königlichen Curie und überhaupt des Richterpersonales auf die Tagesordnung gesetzt. Diese Frage dürfte kaum in einer Sitzung entschieden werden, wenn auch die Annahme des Deak'schen Antrages außer Zweifel steht und die Redner der linken Mitte nicht schroff dagegen aufzutreten werden; doch die Herren Madarag, Simonyi, Gsanaby, Dealy, Balaj, Galag, die auf dem Wege stehenden rumänischen Vertreter (wie fund begierig, wie Herr Vincenz Babes, zugleich Beisitzer der kön. Tafel, sich zu dieser Frage stellen wird) werden wahrscheinlich in lebhafter Weise sich vernehmen lassen. — Jedenfalls ist eine positive Entscheidung nothwendig, da die große Wehrheit der Richter ohne ministerielle Kontrassignatur und vor der Krönung ernannt wurde, und in diese Reihe: auch der Juber-Curia, der Tabernikus Baron Senyey, der Perjonal Herr v. Melzer, die Präsidenten der Beschlichter, Herr v. Kis und Augustin v. Szalay, überhaupt die Spitzen der Gerichte gehören.

Peft, 18. Juli. Die Affaire Venetzky ist noch nicht aufgearbeitet, wahrscheinlich wurde derselbe in Wien im Laufe neben dem Kaiserbad ermordet. Gestern Abends wurde er auf dem Wege zum Bade ge-

wo mehrere Reihen wahrhaft komfortabler und luxuriöser Ställe hergerichtet worden sind, welche sämtlichen Londoner Haus- und Heimaloosigen Menschen als wahre Wohnungsparadiese erscheinen dürften, zu denen sie selbst nicht in ihren Träumen die Augen zu erheben wagen.

Notizen.

Peft, 13. Juli. (Eine Theatervorstellung im Finstern.) Wegen dem Schluß der gestrigen Vorstellung der „Großherzogin von Gerolstein“, welche übermäßig spät begonnen hatte und daher auch ungewöhnlich lange dauerte, verlor der Gasthofsbesitzer des hiesigen Theaters die Geduld und mit einemmal waren die sämtlichen Flammen verloscht und saß das Publikum im Finstern. Heiligliche Gemüther befragten aus diesem Intermezzo, das wohl nur in einer nachlässigen Behandlung des Gaswerkes seinen Grund hatte, bereits eine Gasexplosion und suchten das Weite, noch ehe der Vorhang gefallen war.

(Ein wahrhinniger Steuermann.) Eine aufregende Scene spielte sich kürzlich in Pest vor dem Publikum, das die Ankunft des Wiener Personens-Dampfschiffes erwartete, ab. Der Steuermann eines aus der unteren Gegend angekommenen Schiffes hatte sein Schiff verlassen und war auf den Kai hinausgegangen, wo er durch sein abwechselnd verheerendes und schmerzliches Beharren bald die Aufmerksamkeit des daselbst postirten päpstlichen Trabanten erregte, der ihn denn auch sorgsam im Auge behielt. Der Steuermann ging langzamen Schrittes und gesenkten Hauptes nieder dem Steine zu, in welchen er hineingeziehte, als ob sich das von selbst verflünde. Allein beim ersten Schritte, den er in das Wasser gethan, stülzte er sich von der kräftigen Hand des Trabanten ergriffen und zurückgehalten. Der Steuermann, mit ausnehmender Abergroßheit bezagt, welche durch seinen krankhaften Zustand wohl eine erhebliche Steigerung erfahren haben mochte, entriß sich dem Trabanten. Mithin war aber eine Anzahl Matrosen aus dem Schiffe herausgerollt, denen es gelang, den Verhüllungen auf das Schiff zurückzuführen. Hier wachte er sich sofort wieder frei zu machen, und mit der Behendigkeit einer Rabe erklomm er nun die Mastkämme und Klüppel, von denen er jeden Moment in die Finstern zu springen Mene machte. Der Capitän befehlt zwanzig Matrosen, auf den Unthätlichen Acht zu haben, um ihm eventuell nachzuspüren. Endlich kletterte ihm ein beherzter Matrose nach, umfingte ihn und warf sich mit ihm auf das Verdeck. Hier mußten viele Matrosen alle Kräfte aufbieten, um den Tothen zu bändigen und zu festhalten, was denn auch nach großer Mühe gelang. Der Ane wurde nun sofort in die Wiener Irrenanstalt überbracht. Er ist ein geübter Italiener, und man will bereits in Dorsva durch sein auffallendes Benehmen auf ihn aufmerksam geworden sein.

sehen. Der Stadthauptmann Daten auf.

Wien, 17. Juli. Ueber die „Pest“ geschrieben: „Die gängen Bewegung nicht in sich, ist, wie ausgeprengt nur eine Folge der Agitation sich in Wien ja seiner Zeit ein antiker Charakter einer unierer Italiannism mit der Punkte übereinstimmen, und die Rücksicht der Behörden die ganze Bewegung jetzigen Geseße dienen nur der Man hat jetzt den Grund aus dem einfachen Grund und in vorkommenden Fälle könnten. Denn ganz unparteiischen Meinungen der Welt.“

Wien, 17. Juli. In Wien, an der sich auch zum Kultusminister, um die rediblen nachzufinden. De dem neuen Geseße der Abbatte stehe, da er hoffe, daß das Er vorsprach, auch die Sache die Antwort erfolgen würde.

Wien, 18. Juli. Durch die schastliche Mission von Siam und Japan bestim Marmer, ausgeführt von Geiziger Schießwaffen und ein hohem Kunstwerke.

(Veränderung des Militär-Verpflegs-Mag. Billibald Gsch, des Inf. Hermannstadt.

Pensionirungen: des Inf.-Reg. König der Nibel (Kram); die Oberlieutenant bezog von Mecklenburg-Sch. Nares-Basarhely in Sieben Graf Wallmeden Nr. 5, als Siebenbürgen; Alfred v. H als zeitlich invalid (Comzil) Prag, 18. Juli.

werde die geistliche Partei eintreten. Dasselbe Parlament mit den geistlichen Be grundgesetze im polnischen Prag, 18. Juli.

Kellerberg von seinem treten für jetzt nur auf folgende in Wien, in King, in Reichenberg, 18.

schlich der Statverordneten an den Kaiser zu richten der heutigen Sitzung beich schwerde zu führen.

Mährisch-Trüba tung keislich einmündig, richten, welche die Eingri händigkeit des Staates bei Durchführung der Staatsgr Hösenplok, 18.

lung, in welcher der Abgec Protest gegen die Aliecut Ministerium beschließen.

Köln, 18. Juli. daß der Besuch des Königs stimmt angekünigt werde. eingelaben.

Paris, 18. Juli. Körpers entspannt sich über der Lehranzel für die slav die Wehrzahl (also Lehran zu substituiren bezweckt, eine rigkeit dieser Frage. Wenn Titel für die Lehranzel (le Sprachen verschmelzen woll und den Geseß Anstalts von slavischen Nationen an fühlten, dem Einträngung Panlavismus behauptet di Race glauben zu machen u gen Europa solle dem ein der slavischen, germanischen ment wird sodann in Erw Paris, 18. Juli.

burg auf eine Interpellat Aufhebung der Blockade v habe noch feinerlei Details Alenandrien, Monat in Konstantinopel. um dem Sultan für seine Die Nachrichten aus Wombay bis zum 23. markand aufgetroffen sein. Abdulkahmans und Yusuf wird über das Schicksal Abdulkahmans den Emir v Die abspinnigen Geseht.

Washington, 16 men, welche zur Emittiren

Wenn man in Betracht zieht, daß der Hund der Träger der fürchterlichsten aller Krankheitsgifte ist, dann wird eine Hundordnung mit einer gehörigen geistlichen Bestenerung, dem gesammten Publikum gewiß willkommen sein. Das hundeliebende Publikum wird mit für die Vorschläge zu einer entsprechenden Bestenerung der Hunde, wahrscheinlich keinen Dank wissen, aber Vorurtheil und Eigensinn werden einer Neuerung, wie die einer geistlichen Hundordnung, mit entsprechend hoher Bestenerung, die allein für verhältnismäßige Verminderung der Hunde wirksam sein kann, unbedingt weichen müssen. Wenn die Bestenerung der Hunde so eingerichtet würde, daß man sie bezüglich verschüttener Hunde herabziehen könnte, würde die Zahl der Hunde sich nicht nur verkleinern, sondern auch die Stittlichkeit verlegenden Vorfälle auf der Straße sich vermindern. Wohl hört man hin und wieder sagen: Ja, ihr reichen Leute haltet euch Hunde, weil ihr die Steuer bezahlen könnt, dem armen Menschen schneidet man selbst die kleine Freude ab, daß ihn, wenn er ermüdet nach Hause kömmt, sein nicht selten enjiger Freund auf dieser Welt, der Hund, begrüßt und freundlich empfängt. Das ist eine ungerechte und harte Maßregel.

So plaustibel eine bezagte Erwiderung ist, können die höheren schon besprochenen Muthsichten dadurch nicht abgeschwächt werden. Wer sich einen Hund hält und eine fühlbare Steuer dafür zahlt, der muß auch anderweitig in der Lage sein, sich um seinen Hund zu bekümmern, seinen Gesundheitszustand im Auge zu behalten. Der bestenerete Hund ist dem Besitzer ein anderer Werthgegenstand als ein wohlfeiler, der heute abhanden gekommen, morgen durch einen geschenkt erliegt werden kann. Der Hund ist in der That ein Thier, welches von allen anderen Hausthieren sich mit dem Menschen am meisten befreundet und am meisten von allen Thieren, Anhänglichkeit an den Menschen hat. Einestheils in Bezug auf den Geistesleibtrieb, anderentheils in Bezug auf die Intelligenz¹⁾ dieser Thiere, und drittens in Bezug darauf, daß der Hund dem Menschen in

alle möglichen Lebensverhältnissen zu folgen vermag. Deshalb befreundet sich der Mensch so außerordentlich mit dem Hunde, und es ist schwierig, diesen Empfindungen durch gewisse Sätze entgegen zu treten.“ Dessen ungeachtet sind wir geneigt, den weit höheren philanthropischen Zweck zu verfolgen, durch Verminderung der Hunde die Fälle der so gefährlichen Wuthkrankheit möglichst hintanzuhalten. Der Hund ist nicht nur der Träger der Tollwuth, er ist auch in anderer Rücksicht gefährlich, in ihm entwickelt sich der Same des bei Menschen, Kindern und Schweinen die so gefährliche Krankheit des Bandwurm, und wo der Hund in Familien so eingeweiht ist, daß er Tisch und Bett theilt, da ist die Gefahr, die für das ganze Leben höchst bittere Folgen haben kann, leicht möglich.

Wenn man die leidenschaftliche Hundeliebhaberei und systematische Hundekultur der Engländer erwägt, so kann man sich vorstellen, welches Riesenhier dieser Vierfüßler die britische Hauptstadt beherbergt und wie viele von diesem Kontingente Tag für Tag ihren Ernährern freiwillig oder ungewollt abhanden kommen mögen. Zur wirren Chaos des Londoner Häuserdenges läßt auch die seine Handenase hie und da im Stich und mancher arme Köter muß elendiglich verkommen, wenn ihm nicht vorher eine mildeidige Seele zu Wasserfließt gerhakt. Schließlich nahm der Thierschutzverein die Sache in die Hände und schuf sie zu einer förmlichen Stiftung um, deren Wirksamkeit man am Besten aus den Statuten derselben ersieht kann, deren einige ich hier bemerken möchte will. Jeder in die Anstalt gebrachte Hund wird dem sich legitimirenden Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten für Fütterung und Pflege zurückgegeben. Zweitens jeder Hund, den sein Herr innerhalb 14 Tagen nicht reklamirt wird, zur Deckung des erwachsenen Aufwandes verkauft oder — sonst verwerthet. Drittens: Man hat zugleich Vorkehrungen getroffen, daß Damen und Herren während etwaiger Abwesenheit vom Hause ihre Hunde in dem Asyl unterbringen können u. s. w. Dieses Asyl ist ein geräumiger Hof,

1) Um die Genauigkeit des geübten Lesers nicht zu ermüden, erinnere ich nur im Vorbeigehen an die zahlreichen Beispiele ihrer Intelligenz dann an den St. Bernhard und Hund. Zuge von der Dankbarkeit, Anhänglichkeit, Liebe und Treue des Hundes sind genug bekannt und mit Recht beigt er der geborne Freund des Menschen

2) Townsell ein französischer Naturforscher, Dichter und Zoolog sagt, „das nicht schlechteste Element in der Menschennatur ist das mit darin befindliche Thier.“ Göthe in seinen „Wandern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben, denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch so der Hund.“

